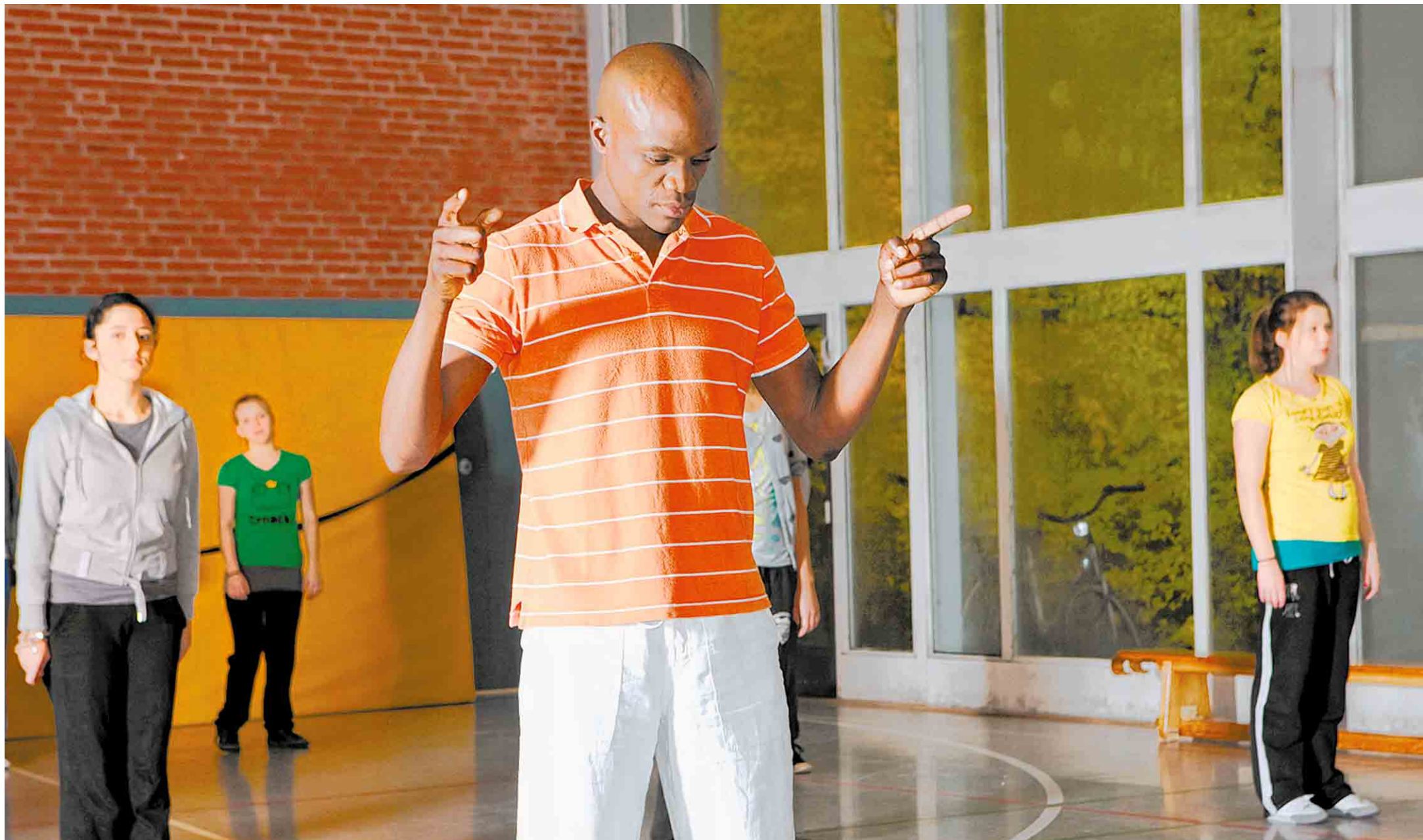


93 CHANCEN

Schule, Hochschule, Beruf

12. November 2009 DIE ZEIT Nr. 47



HIP-HOP zum Wachwerden: Philip Oprong Spenner und seine Neuntklässler der Hamburger Gesamtschule am Heidberg

SEITENHIEB

Die Pausenbrücke

Was Eltern aus Jugendwörterbüchern lernen können

Es ist ja nicht wirklich obama. Wenn das Jahr zu Ende geht, werden gern Bäume, Vögel oder Sportler des Jahres gewählt. Bei Langenscheidt wird demnächst ein Jugendwort gekürt. Auf der Shortlist stehen unter anderem: Don Promillo (Betrunken), hartzen (sinnlos rumhängen), Schnecken-TÜV (diese Übersetzung bitte im Internet nachlesen) oder eben obama (neu). Krass abgespaced, die Ausdrücke, um kurz ein paar Vokabeln zu verwenden, die laut dem *Wörterbuch der Jugendsprache* von Pons besonders »uncool« sind. Darf man uncool eigentlich noch sagen, wenn cool ein No-go ist? Gott, ist das alles kompliziert geworden. Kein Wunder, dass sich die Profis eingeschaltet haben. Erst Pons, dann Langenscheidt. Der Duden fing schon 2000 an, sich mit einem verwandten Thema, der Szenesprache, zu beschäftigen, und aktualisiert gerade. Neu dabei: Blogorrhoe (durchfallartige Geschwätzigkeit im Internet) oder overchicked (hässlicher Mann, hübsche Freundin). In den Buchhandlungen liegen die Jugendwörterbücher Seite an Seite. Das Interessante dabei: Es gibt wenig Gemeinsamkeiten, sieht man ab von Schöpfungen wie Feinkostgewölbe (dicker Bauch) oder Ähnlichkeiten wie Achseldackel (stark behaarte Achseln) bei Pons und Achselkatze bei Langenscheidt. So finden sich die Pausenbrücke (Schulstunde), die Einschlahilfe (Lehrer) und der Heuchlerbesen (Blumenstrauß) nur in dem einen, die Würstelstation (Toilette) und das Grundschulabitur (Hauptschulabschluss) nur in dem andern. Was hat das zu bedeuten? Sollte die Jugend keine gemeinsame Sprache mehr haben? Oder sollen die Supporter (Eltern) etwa beide Bücher kaufen? Na duft!

ARNFRID SCHENK

Unser »Fellow«

Teach First nach britischem Vorbild: Warum Philip Oprong Spenner zwei Jahre an einer Hamburger Brennpunktschule unterrichtet **VON JAN-MARTIN WIARDA**

Wenn Philip Oprong Spenner über den Schulhof spaziert, rufen die Kinder ihm manchmal »Bruce!« hinterher, weil er dunkelhäutig ist und einen glatt rasierten Schädel hat, genau wie Bruce Darnell, der Ex-Juror aus *Germany's Next Topmodel*. Zwar hören da die Ähnlichkeiten zwischen dem TV-Star und ihrem neuen Lehrer auch schon auf, aber wenn es um farbige Rollenvorbilder geht, bietet die Erfahrungswelt von Kindern in Hamburg-Langenhorn nicht so wahnsinnig viel Auswahl. »Die Afrikaner, die ihnen sonst über den Weg laufen, sind Putzkräfte oder Köche. Da bin ich mit Bruce als Assoziation schon besser bedient«, sagt Spenner und grinst.

Der gebürtige Kenianer ist der einzige schwarze Lehrer an seiner Schule, womöglich der einzige im ganzen Hamburger Norden. Und eigentlich ist er noch nicht einmal ein richtiger Lehrer, sondern »Fellow«. So nennt die Initiative Teach First Deutschland die 68 jungen Hochschulabsolventen, die sie in diesem Schuljahr erstmals an Brennpunktschulen in Berlin, Hamburg und Nordrhein-Westfalen geschickt hat. Schulen wie die Gesamtschule am Heidberg, an der Spenner unterrichtet: 1100 Schüler, viele davon auf Sonderschulniveau, ein hoher Migrantenanteil. Gegründet wurde Teach First nach britischem Vorbild von Absolventen der privaten Hertie School of Governance.

Die Feststellung, dass ihre Fellows keine richtigen Lehrer sind, ist ihnen dabei wichtig: Sie wollen sich nicht den Vorwurf der Gewerkschaften einhandeln, Lehrerstellen zu verdrängen. Es würde auch gar nicht zur Idee hinter ihrer Initiative passen, versuchen sie doch gerade jene hochbegabten Absolventen auf Zeit in die Schulen einzuschleusen, die sonst jeden Job haben könnten. Leute, die sich ein ganzes Leben als Lehrer nie hätten vorstellen können und darum bislang nie in Klassenzimmern auftaucht sind – und das, obwohl sie den Schülern eine Menge zu geben hätten. Für 1700 Euro brutto gehen sie erfahrenen Lehrern zur Hand, bieten Arbeitsgemeinschaften an, sind Ansprechpartner für die Kinder, zwei Jahre lang, dann werden sie ihre Karriere außerhalb der Klassenzimmer fortsetzen, als Anwälte, Ärzte, Unternehmensberater.

770 Bewerber verzeichnete Teach First im ersten Jahr. Die 70 ausgewählten Fellows haben fast alle einen außergewöhnlichen Lebenslauf. Den außergewöhnlichsten aber hat Philip Oprong Spenner. Früh zur Waise geworden, lebte er in den Straßen Nairobis, damals, als er so alt war wie die Kinder, die ihn an diesem kalten deutschen Herbsttag in einer Traube umringen. »Wir haben geklaut, wir haben mit unseren Gangs Kämpfe ausgefochten, wir haben getan, was man tun muss, um zu überleben«, erzählt Spenner und zupft an seinem grauen Pullover. »Die Narben aus jener Zeit trage ich hier drunter.« Ein blonder Junge mit einem Roller zerrt ihn am Ärmel. »Du, Herr Spenner, guck, was ich kann!«, ruft er und rennt die paar Stufen hinauf, die zum höher gelegenen Teil des Schulhofs führen. Er nimmt Anlauf und rast die Stufen hinunter, plopp, plopp, plopp. Spenner zieht geistesgegenwärtig ein

Mädchen zur Seite und scherzt: »Wer sagt, dass das Leben deutscher Kinder ungefährlich ist.« Dann wird er ernst, ermahnt den Jungen und seine Kumpel, es nicht zu weit zu treiben mit ihren Stunts.

An diesem Morgen ist Spenner seit 7.30 Uhr im Einsatz. Er musste früh los von zu Hause, um pünktlich zum Hip-Hop-Kurs zu kommen. Da streckt er sich dann vor seinem Neuntklässler-Wahlpflichtkurs und zeigt ein paar neue Moves. »Als Straßenkind hat man eine Menge Zeit, sich solche Sachen selbst beizubringen«, sagt er und erzählt mehr von seinem Leben, bevor er nach Deutschland kam: Als er zwölf ist, wird er in ein Waisenhaus aufgenommen und beschließt, nicht gleich wieder davonzulaufen. Schnell stellt sich heraus, dass er ein ausgezeichnete Schüler ist. Als er 14 ist, erfährt er, dass ein Hamburger Arzt eine Patenschaft für ihn übernehmen will. Aus der Brieffreundschaft werden häufige Besuche. Mit 20 holen sie ihn nach Deutschland, er beginnt die Sprache zu büffeln, damit er studieren kann. Er wählt Englisch, Religion, Sport. Schließlich adoptieren seine Pateneltern ihn auch offiziell, aus Philip Oprong Ekacha wird Philip Oprong Spenner. Neun Jahre später ist sein Deutsch geschliffen, frei von Grammatikfehlern, nur die Satzmelodie verrät, dass er nicht immer in der Stadt gelebt hat, die er als seine Heimat bezeichnet, »die erste Heimat, die ich je hatte«. In Kenia ist der Junge mit teilweise ugandischen Wurzeln immer ein Fremder geblieben.

Für Teach First ist der heute 30-Jährige mit dem gewinnenden Lächeln der perfekte Botschafter, denn die Fellows sollen vor allem Inspiration für die Kinder sein. In der Traube von Schülern um ihn herum laufen auch immer ein, zwei farbige Kinder mit. Ihnen zu zeigen, dass man als Schwarzer erfolgreich sein kann in Deutschland, das sei ihm besonders wichtig, sagt er. »Wissen Sie«, sagt er, während er die draufgängerischen Rollerfahrer nicht aus den Augen lässt, »viele der Kinder, die mir auf der Straße in Nairobi begegnet sind, sind nicht mehr am Leben. Ich aber habe eine einmalige Chance erhalten, aus meinem Leben etwas zu machen, die Chance auf Bildung. Ich möchte mit meiner Zeit bei Teach First ein wenig dabei helfen, dass es anderen Kindern genauso geht.«

Spätestens jetzt ist der Einwand fällig, dass sich die Probleme deutscher Kinder bei allen sozialen Schiefen wohl kaum mit dem Überlebenskampf afrikanischer Straßenkinder vergleichen ließen. Spenner wiegt den Kopf, als er das hört. Dann sagt er: »Ich glaube doch, dass man es kann.« Subjektiv befänden sich auch viele Kinder in Deutschland in einer schwierigen, für sie manchmal existenziellen Situation. Objektiv betrachtet sei die natürlich harmloser als die Gleichaltriger in Kenia. »Aber die Wahrnehmung ihrer Hilflosigkeit und ihrer Ängste ist die gleiche. Sie gilt es, ernst zu nehmen.« Im Übrigen engagiere er sich auch für afrikanische Kinder, sagt Spenner, er ist Vorsitzender des Vereins Kandy Children, jedes Jahr fliegt er ein paar Mal nach Kenia und besucht sein altes Waisenhaus.

Bei all der Harmonie könnte man fast vergessen, dass Teach First von Anfang an auch Kritik auf sich gezogen hat. Ein Lebenslaufverschönerungspro-

gramm für Streber sei es, unterstützt von wirtschaftsnahen Stiftungen wie Bosch und Vodafone oder Großkonzernen wie Lufthansa und der Deutschen Post. Deren Motivation, die umfangreichen Fortbildungen und die fachliche Qualifizierung der Fellows zu unterstützen, bestehe vor allem darin, sich handverlesene Nachwuchskräfte heranzuziehen.

Außerdem sei Teach First ein Demotivierungsprogramm für die echten Lehrer, deren jahrelanges Studium und Referendariat mit einem Schlag entwertet würden, wenn die Fellows nach wenigen Wochen Sommerakademie in die Schule strömten

Fortsetzung auf Seite 94

Mehr Chancen

IM NETZ:

Wo studieren? Welche Hochschule in einem Fach führt, verrät das CHE-Hochschulranking www.zeit.de/hochschulranking

AM KIOSK: ZEIT CAMPUS

Tests entscheiden über unsere Karriere. Wie man richtig mit ihnen umgeht





Grow Further.

MACHEN SIE VISITE IN DER CHEFETAGE.

Finden Sie heraus, welche Wirkung Ihr Wissen entfalten kann, wenn Sie es mit strategischer Präzision einsetzen. Bei der weltweit führenden Strategieberatung durchleuchten Sie nicht nur die Strukturen globaler Märkte und stellen tief gehende Diagnosen. Sie begleiten auch die Entwicklung unserer Kunden persönlich und partnerschaftlich von der Ideenfindung bis ans Ziel. Eine besonders anspruchsvolle Arbeitsweise, die Ihnen ungeahnte Wege eröffnen wird. Wir suchen herausragende Universitätsstudentinnen und -studenten, Doktoranden und Professionals der Medizin. Mehr Informationen erhalten Sie von Ingrid Samuel, Telefon: (02 11) 30 11-32 00, Ortrud Görne, Telefon: (0 89) 23 17-43 61, oder unter www.bcg.de/medizin

BCG

THE BOSTON CONSULTING GROUP

Unser »Fellow«

Fortsetzung von Seite 93

mit dem fast aberwitzigen Anspruch, alles besser zu wissen. Die Schüler könnten gleich doppelt die Leidtragenden sein: zum einen, weil die Fellows ihre stümperhafte Pädagogik an ihnen ausprobieren, daran ändern auch alle gut gemeinten Vorbereitungskurse, Teilnahmen an Jugendcamps und Supervisionen wenig. Zum anderen, weil die beteiligten Schulen eben doch Geld für sie ausgeben, das sonst für hauptamtliche Lehrkräfte zur Verfügung stünde. Vor wenigen Wochen erst haben mit dieser Argumentation die Lehrer-Personalräte in den Berliner Bezirken Friedrichshain-Kreuzberg und Tempelhof-Schöneberg den Einsatz von sechs Fellows zeitweise vereitelt: Es könne nicht angehen, dass sie aus dem Budget für Vertretungslehrer bezahlt würden und auch noch im Gegensatz zu diesen langfristige Verträge bekämen. Die selbst erst 30 Jahre alte Geschäftsführerin Kaija Landsberg, die ihre Idee erstmals in ihrer Masterarbeit formuliert hatte, übte sich in vorsichtiger Diplomatie: Sie bedauere die Entscheidung und hoffe auf eine Lösung. Klarere Worte fanden die betroffenen Standorte: Das Kollegium der Carl-Friedrich-Zelter-Hauptschule etwa forderte den Rücktritt der Personalräte. Jetzt sind immerhin alle Fellows untergebracht, teilweise an anderen Schulen als geplant.

In Hamburg-Langenhorn sitzt der stellvertretende Leiter von Spenners Gesamtschule unterdessen in seinem Büro und versichert: »Bei uns würde eine solche Diskussion gar nicht geführt werden.« Eine starre Trennung zwischen Lehrern und Nichtlehrern passe auch gar nicht ins Heideberger Konzept, betont Carsten Heinrich: »Wir waren schon immer eine offene Schule mit Erziehern, Sozialpädagogen, Sonderschullehrern. Da passt Herr Spenner perfekt hinein, wir sind froh, dass wir ihn haben.«

Die letzte Stunde des Tages, Englisch in der 6a, einer integrativen Klasse mit einigen Kindern auf Sonderschulniveau. 23 Augenpaare hängen an Spenner, der ihnen die Geschichte des afrikanischen Mädchens Handa vorliest, das seine Freundin besuchen will und dafür einen Korb mit Früchten packt. »What did Handa put in her basket?«, fragt Spenner die Kinder und hält die Früchte hoch, die er in einer Plastiktüte mitgebracht hat: »Bananas!«, rufen die Kinder. »Mango! Orange!« Hinter ihnen tigert ihre 60 Jahre alte Lehrerin wortlos durch die Reihen, schießt ermahnende Blicke in Richtung tuschelnder Mädchen ab. Nach dem Unterricht wird sie Spenner in einer kurzen Manöverkritik erläutern, was er verbessern kann. Einen Kniff hat er schon raus: Als die Unruhe zu stark wird, lässt er die Kinder aufstehen und singt ein Lied mit ihnen. *Father Abraham* heißt es, und zum Singen gehören Händeklatschen, Hopsen und Drehen im Kreis. »Very good!«, ruft Spenner schließlich und lässt die Kinder ihre Arbeitsbögen herausholen: Für jeden Schüler hat er Aufgaben mit individuellem Schwierigkeitsgrad ausgesucht.

Wie ernst es dem ungewöhnlichen Lehrer mit seinem Einsatz ist, kann man auch daran sehen, worauf er verzichtet: Er ist einer der wenigen Fellows, die tatsächlich auf Lehramt studiert haben. Als er fertig war, meldete sich das zentrale Kirchenamt der Evangelischen Kirche in Deutschland und wollte ihn engagieren. Er sagte ab. Dann war das Angebot der internationalen Behörde, deren Namen er nicht nennen darf. Er sagte ab. Schließlich kam die Zusage für einen Referendariatsplatz, in Hamburg fast ein Lottogewinn. Auch den sagte er ab. »Ich wusste, Teach First ist das Richtige für mich.« Was er danach machen wird, er weiß es noch nicht. »Was zählt, ist das Hier und Jetzt. Einen wie mich haben viele Schüler hier noch nie gesehen. Welche größere Motivation könnte es für mich geben?«

»Sonderweg in die Sackgasse«

DIE ZEIT: Frau Stein, die Bertelsmann Stiftung hat eine neue übergreifende Studie zu den Ausgaben des Sonderschulsystems in Deutschland erstellt. Was hat Sie an den Ergebnissen überrascht?

ANETTE STEIN: Wir wissen ja schon recht viel über Förderschulen hierzulande. Was aber immer wieder verblüfft, ist, wie enorm die Unterschiede zwischen den Bundesländern sind. Das beginnt mit den Ausgaben. Bayern etwa investiert in seine Förderschüler jährlich rund 290 Millionen Euro, das sogar etwas kleinere Baden-Württemberg dagegen fast das Doppelte.

ZEIT: Ist das positiv oder negativ?

STEIN: Solche Ungleichheiten sind erst einmal eine Tatsache. Dahinter können Differenzen bei der Lehrerbezahlung oder bei der Ausstattung der Förderschulen stecken. Der naheliegende Grund sind aber die unterschiedlichen Förderquoten. Spitzenreiter ist hier Mecklenburg-Vorpommern, wo jeder zehnte Schüler Förderbedarf hat. In Rheinland-Pfalz dagegen liegt der Anteil der Förderschüler bei 4,4 Prozent.

ZEIT: Das heißt, in dem einen Bundesland leben doppelt so viele Schüler mit einem vermeintlichen Handicap wie in anderen?

STEIN: ... was eher unwahrscheinlich ist. Ähnliche Unterschiede gibt es bei der Integrationsquote. In Sachsen-Anhalt besuchen nur fünf Prozent der Förderschüler keine Spezialeinrichtung, in Bremen dagegen sind es 45 Prozent. Oder wie erklärt man sich, dass es in Baden-Württemberg viermal so viele Schüler mit einer Sehbehinderung gibt wie in Niedersachsen. Solche Differenzen lassen Fragen zu den eingesetzten diagnostischen Verfahren aufkommen beziehungsweise zu der Definition, was eine Sehbehinderung ist.

ZEIT: Wie viel Geld gibt Deutschland insgesamt für seine Förderschulen aus?

STEIN: Professor Klaus Klemm, der die Studie erstellt hat, hat nur die Extrakosten für die Lehrkräfte berechnet. Danach geben die Bundesländer insgesamt 2,6 Milliarden Euro für zusätzliche Pädagogen an den Förderschulen aus. Das ist eine beachtliche Summe. Trotzdem bleiben 77 Prozent der Förderschüler am Ende ohne Hauptschulabschluss, und das gilt nicht nur für den Förderbedarf geistige Entwicklung oder Lernen. Dagegen schneiden Schüler, die auf eine allgemeine Schule gehen, zumindest im Förderschwerpunkt Lernen besser ab. Man muss also feststellen: Wir geben viel Geld für einen Sonderweg aus, der für viele Jugendliche in einer Sackgasse endet.

ZEIT: Was folgern Sie daraus?

STEIN: Wenn sich der separierende Unterricht in großen Teilen als unwirksam herausstellt, müssen wir ihn verändern. Dazu hat sich Deutschland mit der im März dieses Jahres in Kraft getretenen Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen ohnehin verpflichtet. Deutschland muss wesentlich mehr Förderschülern einen Platz an einer Regelschule ermöglichen. Zurzeit haben diese Möglichkeit nur gut 15 Prozent der Betroffe-

nen, während knapp 85 Prozent in einer Sondereinrichtung zur Schule gehen. Im internationalen Vergleich müsste das Verhältnis umgekehrt sein.

ZEIT: Damit man sich ein Bild machen kann: Was ließe sich mit den 2,6 Milliarden Euro erreichen, wenn sie in diesen Umbau des Schulsystems investiert würden?

STEIN: Das ist von Land zu Land unterschiedlich, wie es auch von Förderbedarf zu Förderbedarf Differenzen gibt. Fasst man alle Betroffenen zusammen, stünden pro Schüler mit sonderpädagogischem Bedarf zusätzlich 2,4 Wochenstunden zur Verfügung. Betrachtet man alle Förderschüler ohne den Schwerpunkt Lernen, sind es pro Kopf 3,06 Lehrerstunden.



Foto: Picture-Alliance/dpa (o.), Bertelsmann Stiftung

Nur 15 Prozent der Förderschüler gehen auf eine **REGELSCHULE**

nen, während knapp 85 Prozent in einer Sondereinrichtung zur Schule gehen. Im internationalen Vergleich müsste das Verhältnis umgekehrt sein.

ZEIT: Damit man sich ein Bild machen kann: Was ließe sich mit den 2,6 Milliarden Euro erreichen, wenn sie in diesen Umbau des Schulsystems investiert würden?

STEIN: Das ist von Land zu Land unterschiedlich, wie es auch von Förderbedarf zu Förderbedarf Differenzen gibt. Fasst man alle Betroffenen zusammen, stünden pro Schüler mit sonderpädagogischem Bedarf zusätzlich 2,4 Wochenstunden zur Verfügung. Betrachtet man alle Förderschüler ohne den Schwerpunkt Lernen, sind es pro Kopf 3,06 Lehrerstunden.

ZEIT: Das hört sich wenig an.

STEIN: Das ist es aber nicht. Schließlich haben Integrations-schulen im Schnitt vier Förderschüler pro Klasse. Addiert man ihre Stunden, dann stehen ihnen pro Woche zehn bis zwölf zusätzliche Stunden für die Förderschüler zur Verfügung. Hinzu kommt das sonstige Personal, das den Förderlehrern heute zur Seite



ANETTE STEIN arbeitet bei der Bertelsmann Stiftung

Tipps und Termine

Dolmetschen und Übersetzen
Die Sprachenmesse »Expolingua« in Berlin hat dieses Jahr den Schwerpunkt »Dolmetschen und Übersetzen«. Insgesamt werden rund 200 Aussteller aus 30 Ländern auf der »Expolingua 2009« vom 20. bis 22. November erwartet, darunter viele Sprachschulen aus dem In- und Ausland. Der Bundesverband der Dolmetscher und Übersetzer informiert über das Berufsbild unter www.expolingua.com

Musikfestival
Die internationale Orchester- und Chorakademie des Schleswig-Holstein Musik Festivals wählt von Dezember an weltweit in Proben spielen junge Musiker aus für Chor und Orchester des Festivals 2010. Die jungen Teilnehmer werden unter weltbekannten Dirigenten und Künstlern wie Bobby McFerrin proben. Weitere Informationen im Internet unter www.shmf.de/oa

Einblicke in den Beraterberuf
Beim Workshop »Move On 2010« vom 4. bis 6. Februar in Düsseldorf ermöglicht die Boston Consulting Group Frauen intensive Einblicke in den Beraterberuf. Bewerben können sich Universitätsstudentinnen aller Fachrichtungen (Bachelors ab dem 4. Semester, Diplom- und Masterstudentinnen ab dem Hauptstudium), Doktorandinnen sowie Berufstätige mit bis zu vier Jahren Berufserfahrung bis zum 25. November. Weitere Informationen: www.bcg.de/moveon2010

Förderung für Kreative
Talentierte Nachwuchskräfte will die UFA Film- und TV-Produktion mit dem »UFA Lab« ansprechen. Studenten, Absolventen, Freischaffende und Quereinsteiger aus allen Kreativdisziplinen können sich fortlaufend für das Förderprogramm bewerben. Geboten werden Büro- und Arbeitsräume, Betreuung, Beratung und Förderung, Gedankenaustausch, finanzielle Unterstützung und Projektförderung. www.ufa-lab.com

Energieeffizienz-Weiterbildungen
Das Studienprogramm »Gebäude-Energieberater« der Universität Kassel (acht Wochenendtermine) richtet sich an Architekten, Bauingenieure und Ingenieure der Versorgungs- und Gebäudetechnik. Für bereits ausgebildete Energieberater wird im November ein Aufbaukurs angeboten. Wer einen anderen oder keinen Hochschulabschluss hat, kann mithilfe des umfangreicheren Studienprogramms »Rationelle Energienutzung« die Qualifikation für Energiesparberatungen erwerben. www.uni-kassel.de/e+u

Deutscher Studienpreis
Dissertationen mit gesellschaftlicher Relevanz möchte die Körber-Stiftung mit dem »Deutschen Studienpreis 2010« auszeichnen. Teilnehmen kann, wer seine Dissertation 2009 mit exzellentem Ergebnis abschließt. Mit drei Spitzenpreisen von je 30 000 Euro zählt der Deutsche Studienpreis zu den höchstdotierten deutschen Auszeichnungen für Nachwuchswissenschaftler. Einsendeschluss ist der 1. März. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.studienpreis.de

Frühpädagogik studieren
Unter www.fruehpadaedagogik-studieren.de gibt es alle frühpädagogischen Studiengänge in Deutschland auf einen Klick.

BILDUNGSFORUM

» Bildungsangebote fallen mir ins Auge. Im ZEIT CHANCEN Bildungsforum.«



Nächste Spezialthemen:
Weiterbildung: 26. 11. 2009
Privatschulen & Internate
im Fokus: 03. 12. 2009



www.zeit.de/hochschulprofile
www.zeit.de/studienangebote



SEMINARPLANER

ADVANCED RESEARCH STUDIES & PROMOTION

berufsbegleitendes Weiterbildungsstudium mit integrierter Promotion an der Universität Flensburg...
NEUE Forschungsfelder:
»Strategische Führung, Organisationsentwicklung & Bildungsmanagement« und »Dynamik & Nachhaltigkeit in Management und Consulting«

Studienstart: April 2010
flensburg.school
for Advanced Research Studies
Ihr Kontakt: Maja Laumann
Fon: +49 (0) 461 805-2990
Mail: info@flensburgschool.de
www.flensburgschool.de

AUSBILDUNG IN PSYCHOTHERAPIE & COACHING

Praxisbezogene Ausbildung in lösungs- und ressourcenorientierten Methoden vermittelt gründliche psychologische Kompetenz

7 Module, einjährig, nebenberuflich an 20 Ausbildungsstellen in Deutschland u. Schweiz
iLP® - Fachschulen D/CH
www.ilp-fachschulen.de
Tel.: 0571-82 93 9 81
www.ilp-schweiz.ch
Tel.: 0041-52-2027163

BILDWISSENSCHAFTEN

Rechtliche Aspekte im Ausstellungsbetrieb (im deutschsprachigen Raum) Weiterbildung - Seminar

12. - 15. Dez. 2009
Ganztätig
AT-Krems/Wien

Donau- Universität Krems
Department für Bildwissenschaften
www.donau-uni.ac.at/dbw

BUSINESS-COACHING

Coaching-Kompakt-Seminare und Ausbildung zum zertifizierten Business-Coach: Lernen Sie uns kennen.

www.viel-coaching.de
Kostenlose Info-abende in Hamburg z.B. 26. November

V.I.E.L.® Coaching + Training
Elbberg 1, 22767 Hamburg
Tel. 040 - 85 41 87 97
info@viel-coaching.de

COACHING

Ausbildung Systemisches Coaching Hochschulzertifikat, 17 Credits (ECTS)
Modul 1: 11. - 13. Februar 2010

3 Module à 2 Workshops und 1 Werkst. Module einzeln buchbar

Päd. Hochschule Heidelberg Akademie für wiss. Weiterbildung
FON: 06221 - 477 648
www.ph-akademie.de

COMPETITIVE INTELLIGENCE ENGINEER

Zertifikatsstudiengang (19 Tage) Wettbewerbsanalysen, Reporting, Portalerstellung, Info-Recherchen. Nutzen Sie Wettbewerbsvorteile!

2 Semester Beginn 02/2010
Graduate School RN Julius-Hatry-Str. 1 68163 Mannheim
www.gsrn.de

DREHBUCHKURSE

Intensivkurs Drehbuch 16. Jan. - 12. Dez. 2010
Kreativ schreiben lernen

Dunckerstr. 13 10437 Berlin
030 - 81 79 81 26

Drehbuchschule Wolfgang Pfeiffer
www.drehbuchschule-berlin.de

EU-FÖRDERMITTEL

- Zertifik. Ausbild. EU-Fundraising Bildungsgutschein mögl. (München) - Sem. EU-Projektentwickl. (Berlin) - Sem. EU-Förderdschungel. (Berlin)

Start: 18.11.09 (6 Monate) München, 31.11./1.12.09 (Berlin) 4.12.09 (Berlin)

emcra- Europa aktiv nutzen 030- 3180 1330
Tel.: 0551/ 3811-278, Fax -279
info@emcra.com
www.emcra.com

INTERKULTURELLES TRAINING

Ausbildung interkultureller Trainer (m/w) - in 5 Modulen mit Abschlusszertifikat. Methoden interkulturellen Trainings. Train the Trainer Skills

Beginn: 29.01.10
Zertifizierung: 24.4.10
04. - 05.12.2009 & 04. - 06.03.2010

IKUD®- Seminare Göttingen
Tel.: 0551/ 3811-278, Fax -279
info@ikud-seminare.de

INTERKULTURELLES TRAINING JAPAN

Fit für Japan, Deutsch-Japanisches Teamtraining, Expresstraining: Geschäft mit Japanern, Inhouse Schulung

02.12.09
17. - 18.12.09
17.03.10
Auf Anfrage

Interkult. Kommunikation
Takeuchi Jösten
Tel.: 06421/4070-51 Fax: -52
www.takeuchi-joesten.de

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT GESTALTEN

Internationale Zusammenarbeit gestalten in Training, Beratung und Projekten.
Hochschulzertifikat, 17 Credits (ECTS)

Modul 2: 4. - 5.3.2010
3 Module à 2 Workshops u. 3 Praxis-Werkstätten
Module einzeln buchbar

Päd. Hochschule Heidelberg Akademie für wiss. Weiterbildung
FON: 06221-477 648
www.ph-akademie.de

KOLLEGIALES TEAM COACHING® - KTC

Einführungseminar KTC für Trainer, Berater, Führungskräfte, PE. Grundlagen, Theorie, Hintergründe, Anwendung und Reflexion.

27. - 28.04.2010
oder
21. - 22.10.2010
in Hamburg

Prof. Schley & Partner GmbH
Geibelstr. 46B, 22303 Hamburg
www.ios-schley.de

MANAGEMENT IM GESUNDHEITSWESEN

Fernstudium Management im Gesundheitswesen: Aktuelles Management-Wissen für Tätigkeiten im Gesundheitswesen, u.a. Marketing, Führung, Controlling, QM

Start: 01.11.2009 u. fortlaufende Termine
Abschluss: Zertifikat im Management im Gesundheitswesen

FORUM Berufsbildung e.V.
Tel. 030/25 90 08 - 0
info@forum-berufsbildung.de
www.forum-berufsbildung.de